

Oskar Weggel

Immer Ärger mit Tibet

China kann seiner Vorherrschaft in der "Autonomen Region" nicht froh werden

Im Fernen Westen des chinesischen Reiches hat es wieder einmal zu brodeln begonnen, und zwar an gleich zwei Stellen, nämlich in Xinjiang, wo es Anfang Februar 1997 in der Stadt Yining zur Demonstration von rund tausend Uighuren kam, darüber hinaus aber auch erneut im notorischen Unruheherd Tibet.

Die Vorgänge in Tibet sollen hier nicht in Form einer Analyse, sondern anhand eines Tableaus vorgestellt werden, das aus sieben Szenen besteht:

Szene 1: Proteste am Rand der Besuche Jiang Zemin in Indien und Nepal

Als Staatspräsident Jiang Zemin Ende November/Anfang Dezember 1996 drei südasiatische Staaten, nämlich Indien,¹ Pakistan² und Nepal besuchte, sah er sich mit Protesten Tausender von Exiltibetern gegen die chinesische Tibetpolitik konfrontiert.

In Indien leben rund 100.000 Tibeter im Exil - unter ihnen auch der Dalai Lama, der seit 1959 im nordindischen Dharamsala hatte Zuflucht finden können, und dem es gerade in den letzten Jahren gelungen ist, die Medien in aller Welt geschickt zu nutzen, um die Tibetpolitik der VR China als illegal und ungerecht zu verurteilen. Im Gegensatz zu vielen seiner Landsleute besteht er allerdings nicht auf völliger Unabhängigkeit Tibets von China, sondern lediglich auf Einlösung der auch in der Verfassung der VR China von 1982 verankerten Autonomieversprechen.

Bei den antichinesischen Kundgebungen in Delhi versuchten am 1. Dezember 1996 tibetische Demonstranten eine Straßenkreuzung zu blockieren, um auf diese Weise die Anfahrt Jiang Zemin zu verhindern und auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Die Polizei nahm jedoch 50 von ihnen vorübergehend fest, und bemühte sich überhaupt, den Gast vor Protesten aller Art abzuschirmen.

Bereits einen Tag vorher, nämlich am 30. November, hatten rund 100 Tibeter versucht, die chinesische Botschaft in Delhi zu stürmen.

Protestaufmärsche gab es auch beim Besuch Jiangs in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu, wo etwa 25.000 Tibeter Asyl gefunden haben - nicht weit entfernt von den Südgrenzen ihrer früheren Heimat also! Auch hier unter-

nahmen die Behörden alles, um dem hohen Besucher eine Konfrontation mit der aufgebrauchten Menge zu ersparen. Kein Zweifel allerdings, daß Jiang Zemin über die Vorgänge sowohl in Delhi als auch in Kathmandu bestens unterrichtet war!

Jiang drückte bei seinen Gesprächen mit dem nepalesischen Premierminister Deuba denn auch seine "Dankbarkeit" für die "kostbare Unterstützung" des Standpunkts Chinas in der Tibetfrage aus.³ Deuba erwiderte, daß die nepalesische Regierung in der Vergangenheit gegenüber der VR China zwar mehrere Schwenks vollzogen habe (er spielte damit offensichtlich zugleich auch auf die höchst unberechenbare Politik Chinas während der letzten Mao-Jahre an!), daß "die Politik Nepals im Hinblick auf die Tibet-, die Menschenrechts- und die Taiwanfrage dagegen stets konstant geblieben" sei.⁴

Nepal vertritt in der Tibetfrage offiziell den gleichen Standpunkt wie Indien, daß nämlich das Schneeland ein Bestandteil der VR China sei. Im Gegensatz zum Dalai Lama, der von der gleichen Grundposition ausgeht, im gleichen Atemzug aber mehr Autonomierechte einfordert, verhält Nepal sich hier dagegen eher kleinlaut. Zwar dürften die meisten nepalesischen Politiker mit dem Standpunkt des Dalai Lama sympathisieren, doch glauben sie offensichtlich, sich gegenüber dem nördlichen Nachbarn keine laute Kritik erlauben zu dürfen; vielmehr steuern sie einen zurückhaltenden Kurs, der ihnen denn auch immer wieder das Lob Chinas - und übrigens auch chinesische Entwicklungshilfe - einbringt. Zusätzlich wird mittlerweile auch die Straße zwischen Kathmandu und Tibet weiter ausgebaut, wobei - sehr zum Unwillen Indiens - vor allem die VR China am Ball ist, und zwar sowohl finanziell als auch bei der praktischen Durchführung des Projekts. Im übrigen hat der nepalesische König Birendra seit 1966 die VR China nicht weniger als neunmal besucht. Auch häufige Visiten des nepalesischen Ministerpräsidenten und seiner Kabinettsmitglieder gehören zum Pflichtprogramm, fast möchte man sagen: zum "Tributritual". Jiang Zemin zeigte sich bei seiner Visite denn auch höchst zufrieden und sprach von "Musterbeziehungen zwischen benachbarten Ländern".⁵

Szene 2: Die neue Ideologiekampagne - und ihre Folgen in Tibet

Auf einem geheimen Konklave der KPCh, das in Beijing vom 7.-10. Oktober 1996 stattfand, wurde der Beschluß gefaßt, angesichts des Übergangs ins nachdengistische Zeitalter und angesichts zahlreicher Krisenerscheinungen die Ideologie wieder stärker in den Vordergrund zu rücken. War früher von "Sozialismus" und dann, unter Deng Xiaopings Führung seit Anfang der 80er Jahre, von "Sozialismus mit chinesischer Einfärbung" die Rede, so soll fortan - im Zeichen der beginnenden Jiang-Ära - die "sozialistische Ethik und der kulturelle Fortschritt" besonders in den Vordergrund gestellt werden. Wie man das Kind freilich auch immer beim Namen nennt - letztlich geht es um eine neue Bestärkung des KPCh-Führungsmonopols.

Den neuen Kurs sollte schon kurz nach Abschluß des Beijinger Plenums auch die Autonome Region Tibet zu spüren bekommen. Mitte November 1996 berief nämlich der seit November 1992 als Parteichef der AR Tibet fungierende Chen Kuiyuan eine lokale Parteiversammlung ein,

die u.a. beschloß, auf der Linie des von Beijing ausgegebenen Kurses gegen den Dalai Lama und seine in der AR Tibet verbliebene "Clique" fortan eine schärfere Gangart einzuschlagen. Man habe feststellen können, daß die "spalterischen Einflüsse der Dalai Lama-Clique" gerade unter den Mönchen, Nonnen - und erstaunlicherweise auch unter den Schülern und Studenten in jüngster Zeit wieder stärker zu wirken begannen und daß dagegen nun endlich etwas Entscheidendes unternommen werden müsse.

Im Rahmen der von Chen angekündigten Kampagne rückte auch sogleich der Fall der 19jährigen tibetischen Nonne Ngawang Sangdrol ins Scheinwerferlicht, der ein besonders obsessives Verhalten vorgeworfen wurde: Bereits 1992 war sie wegen Teilnahme an einer Demonstration für die Selbständigkeit Tibets zu drei Jahren Gefängnis und 1993 wegen Absingens "nationalistischer Lieder" im Gefängnis zu weiteren sechs Jahren verurteilt worden. 1996 wurden diese drakonischen Strafen noch durch 9 Jahre zusätzliche Gefängnisstrafe vermehrt, nachdem sich Ngawang Sangdrol angeblich geweigert hatte, im Rahmen eines Appells, wie er zur laufenden Ideologiekampagne gehört, vor den im Gefängnis erschienenen Beamten die vorgeschriebene Habachtstellung einzunehmen.

Insgesamt sieht sich die 19jährige jetzt also bereits mit 18 Jahren Gefängnis belastet - einem Strafmaß also, das wegen der Unverhältnismäßigkeit zwischen Anlaß und Folgen nicht nur Tibeter schockiert - und empört.⁶

Szene 3: Die Rundfunkanstalt APN sendet auf tibetisch

Seit Anfang 1997 strahlt ferner der mit US-Regierungsgeldern finanzierte Rundfunksender APN (Asia Pacific Network), der früher RFA (Radio Free Asia) hieß, erstmals Sendungen auch in tibetischer Sprache aus.

Allen Bedenken zum Trotz hatte der amerikanische Kongreß für die Errichtung der Sendestation votiert, und zwar mit dem Ziel, den demokratischen Gedanken in Asien zu verbreiten. Die Radiostation sendet täglich 15 Stunden, und zwar auf birmanisch, chinesisch, koreanisch, laotisch, vietnamesisch und mittlerweile nun auch in tibetisch. Vor allem wendet sich der Sender RFA, der zwischenzeitlich den Namen APN angenommen hat, an die Hörer in den vier noch verbliebenen sozialistischen Staaten Asiens, nämlich in China, Laos, Nordkorea und Vietnam - und damit auch an die Bevölkerung Tibets, die ja nicht nur in der AR Tibet, sondern auch noch über weitere Provinzen Chinas verstreut lebt, sei es nun Qinghai, Sichuan oder Gansu.

Kein Auslandstibeter und keine protibetische Auslandsorganisation, die von der RFA/APN-Aktion nicht begeistert wären: endlich könne das tibetische Volk Informationen erhalten, wie sie ihm von den offiziellen chinesischen Medien systematisch vorenthalten würden!

Bereits zwei Monate früher hatte die Rundfunkanstalt damit begonnen, Sendungen in chinesischer Sprache auszustrahlen. Beijing wirft den Programmverantwortlichen seitdem vor, sie wollten die politische und soziale Stabilität in anderen Ländern unterminieren. Auch im Zusammenhang mit den neuerdings auf tibetisch ausgestrahlten Sendungen ist von "Einmischung in innere Angelegenheiten" die Rede.

Szene 4: Bombenanschlag und Verschwörungstheorie

Auch nach der Visite Jiangs in Indien und Nepal blieb es in der Tibetfrage keineswegs ruhig. Der spektakulärste Vorfall ereignete sich am ersten Weihnachtsfeiertag, dem 25. Dezember 1996, als unmittelbar vor einem Regierungsgebäude in Lhasa eine Bombe explodierte. Die chinesische Seite verurteilte den Vorfall als einen "geplanten konterrevolutionären Zwischenfall", der durch die Dalai Lama-"Clique" inszeniert worden sei. Angeblich habe die Bombe jedoch keinen Schaden angerichtet. Die in London angesiedelte Organisation "Tibet Information Network" berichtete demgegenüber, daß fünf Personen durch den Bombenanschlag verletzt worden seien, darunter zwei Wachsoldaten. Auch die Fenster in einem Umkreis von 100 m seien in die Brüche gegangen, darunter auch die Fenster der in der Nähe gelegenen Bank of China.⁷ Die tibetische Exilregierung in Dharamsala betonte, daß sie mit dem Anschlag nichts zu tun habe.⁸ Zugleich äußerte sie Befürchtungen, daß die chinesischen Behörden den Bombenanschlag zum Vorwand für weitere Repressionen nehmen könnten. China versuche, mit Verschwörungstheorien aller Art von seiner Gewaltherrschaft in Tibet abzulenken.

In der Vergangenheit hatte der Dalai Lama immer wieder betont, daß das Volk Tibets der chinesischen Gewaltpolitik zwar die Stirn bieten, keinesfalls jedoch Gewalt anwenden wolle, um seine Selbstbestimmung zu erlangen.

Szene 5: Feiern zum 1. Jahrestag der Inauguration des 11. Panchen Lama

Das Ringen um die Herrschaft über Tibet geht derweilen auch noch in anderen Formen weiter: Am 8. Dezember 1996 feierte das offizielle Beijing den ersten Jahrestag der Inauguration des 11. Panchen Lama.

Bekanntlich war es um die Nachfolge des 1989 verstorbenen 10. Panchen Lama zu einem erneuten offenen Eklat zwischen der Beijinger Regierung und der tibetischen Exilregierung in Dharamsala gekommen: Zuerst hatten Vertreter des Dalai Lama im Stammkloster des Panchen Lama, nämlich in Tashilumpo die Suche nach der Reinkarnation eingeleitet und sie schließlich in der Person des Kindes Gedhon Choekyi Nyima gefunden, das am 14. Mai 1995 durch den Dalai Lama als 11. Reinkarnation des Panchen Lama bestätigt wurde.

Da es bei einer solchen Bestätigung keineswegs nur um ein religiöses, sondern - angesichts der cäsaropapistischen Tradition Tibets - um ein höchst säkulares Legitimationsanliegen geht, ließ Beijing den sechsjährigen Knaben Gyaincain Norbu als Gegeninkarnation bestimmen, und zwar im Wege einer feierlichen Zeremonie, die am 29. November 1995 im "Vatikan" des Lamaismus, nämlich im Jokhang-Kloster in Lhasa stattfand, und zwar durch Ziehung eines Loses aus der Goldenen Urne, also durch Befolgung eines Rituals, das der Qing-Kaiser Qianlong den Tibetern 1792 auferlegt hatte.

Nach chinesischer Auffassung ist diese Ziehung das konstituierende Element für die Festlegung der Reinkarnation. Nach tibetischer Auffassung - und übrigens auch nach der mit wenigen Ausnahmen geübten tibetischen Praxis - ge-

hört die Zeremonie mit der Goldenen Urne dagegen keineswegs zu den Ernennungsvoraussetzungen. Weder die Dalai Lamas bis zum 18. Jahrhundert noch der gegenwärtige 14. Dalai Lama sind beispielsweise durch die Goldenen Urne bestimmt worden. Das Urnenzeremoniell gilt nach tibetischer Auffassung vielmehr als Ausdruck chinesischer Einmischung.

Nach der von Beijing inszenierten Losziehung vom 29. November 1995 wurde das Ergebnis noch am gleichen Tag vom Staatsrat gebilligt. Eine Woche später, nämlich am 8. Dezember, fand im Tashilumpo-Kloster in Xigaze das Inaugurationszeremoniell für den 11. Panchen Lama statt. Der vom Dalai Lama bestimmte Gegenkandidat wurde von der Regierung "in Verwahrung genommen"; über sein Schicksal ist nichts bekannt.

Der von Beijing favorisierte 11. Panchen Lama wurde kurz nach der Tashilumpo-Zeremonie nach Beijing geflogen, wo er am 12. Januar 1996 von Staatspräsident Jiang Zemin offiziell im Tibetsaal der Großen Halle des Volkes empfangen wurde. Am Abend des gleichen Tages gab Li Ruihuan, der Vorsitzenden der Politischen Konsultativkonferenz, zu Ehren des 11. Panchen Lama und der ihn begleitenden Delegation des Klosters Tashilumpo ein Bankett in der Großen Halle des Volkes.

Am 1. Juni 1996, dem Internationalen Kindertag, unterzog sich der 11. Panchen Lama im Tashilumpo-Kloster den mönchischen Initiationsriten.

Im September 1996 kam er erneut nach Beijing, um an den Feierlichkeiten für den 47. Nationalfeiertag teilzunehmen. Am 30. September wurde er von Ministerpräsident Li Peng in Zhongnanhai empfangen.

Zum dritten Mal innerhalb des gleichen Jahres 1996 kam der Panchen Lama am 22. November wieder in die chinesische Hauptstadt, wo er diesmal im Yonghegong, dem zentralen Beijinger Lamatempel, an einer Gebetsfeier teilnahm.

Mit all diesen Ritualen, die von der Beijinger Zentralregierung sorgfältig eingefädelt oder mitgesteuert wurden, setzt die VR China eine Politik des Teils und Herrschens fort, die bereits während der Qing-Dynastie, aber auch in jenen 20er Jahren des 20. Jahrhunderts an der Tagesordnung gewesen war, als sich Tibet kurze Zeit (nämlich zwischen 1911 und 1950) einer weitgehenden Unabhängigkeit von China erfreut hatte. Damals war es zu Auseinandersetzungen zwischen dem 13. Dalai Lama (1876-1933) und dem 9. Panchen Lama (1883-1937) gekommen, die sich am Ende so zuspitzten, daß der Panchen Lama im November 1923 die Flucht ergriff und sich in die benachbarte Provinz Qinghai absetzte, wo er 1937 starb. Sein Nachfolger, der 10. Panchen Lama, der 1944 vom Beraterkreis des Verstorbenen als Reinkarnation identifiziert worden war, hatte seine Bestätigung 1949 noch durch die damalige Guomindang-Regierung erhalten. Der Dalai Lama wollte diesen Bestätigungsakt ursprünglich zwar nicht anerkennen, wurde dazu aber schließlich von den chinesischen Kommunisten gezwungen, die mittlerweile bekanntlich die Macht in China ergriffen und Militär nach Tibet entsandt hatten, um das Schneeland wieder heim ins Reich zu holen. Formell erfolgte die Anerkennung in Form der "17-

Punkte-Vereinbarung" vom 23.5.1951, die ja bekanntlich auch die "Heimholung" offiziell besiegelte. Acht Jahre lang kam es von da an zu einer nach außen hin anscheinend einvernehmlichen Zusammenarbeit zwischen Dalai und Panchen Lama. Als der 14. Dalai Lama jedoch 1959, und zwar im Anschluß an den gescheiterten Aufstand von Lhasa, nach Indien floh, war für den 10. Panchen Lama das Feld frei: Beijing konnte ihn nun - als *seinen* Mann - zum zeremoniellen Oberhaupt ganz Tibets einsetzen. Mit der Bestätigung seines Nachfolgers am 29. November 1995 sollte nun ganz offensichtlich auch ein Präzedenzfall für die Wahl des künftigen Dalai Lama geschaffen werden, die nach chinesischer Meinung nur über das Zeremoniell mit der Goldenen Urne erfolgen darf.

Nicht unumstritten ist nach wie vor die Person des 10. Panchen Lama:

Von den einen wird er als Kollaborateur, von den anderen aber als wichtige Stimme zugunsten Tibets in Beijing bezeichnet.⁹

Szene 6: Hickhack um den geplanten Dalai Lama-Film der Hollywood-Industrie

Auch international hat die Tibetfrage inzwischen neue Wellen zu schlagen begonnen. Anlaß dafür war ein Protest Beijings vom 28. November 1996 gegen Pläne der Walt Disney-Gesellschaft, einen Film über den Dalai Lama zu drehen. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums, Cui Tiankai, warnte davor, die "tibetische Geschichte zu verdrehen und ein falsches Lied zum Lob des Dalai Lama zu singen". Beijing sei in diesem Fall entschlossen, die kommerziellen Beziehungen zu der Filmgesellschaft abzubrechen und die Verteilung des Films in China zu verbieten.

Die Walt Disney-Filmgesellschaft hat bereits mehrere Male ihre Entschlossenheit bekundet, den Film *Kundun* über die frühen Jahre des Dalai Lama auf alle Fälle zu Ende zu drehen und ihn weltweit zu verteilen. Der Streifen wird derzeit in Marokko aufgenommen, und zwar unter der Regie von Martin Scorsese, und soll Ende 1997 fertig sein.

Inzwischen haben rund 40 prominente amerikanische Regisseure, Schauspieler und Produzenten in einem offenen Brief an den chinesischen Botschafter in Washington ihren Protest zum Ausdruck gebracht; sie äußerten sich "zunehmend alarmiert über die Versuche der chinesischen Regierung, zu bestimmen, welche künstlerischen Aussagen in oder über China umgesetzt werden können... Wir sind besorgt über Versuche Ihrer Regierung, eine weltweite Zensur für jede künstlerische Produktion zu verhängen, die nicht auf offizielle Zustimmung stößt", heißt es in dem Protest. Zu den Unterzeichnern gehören Regisseure wie Bernardo Bertolucci, Sidney Pollack und Oliver Stone sowie eine Reihe weltbekannter Schauspieler.¹⁰

Szene 7: Überall kommt der Dalai Lama chinesischen Außenpolitikern in die Quere

Mitte 1996 war der Dalai Lama den Chinesen mit nicht weniger als vier Besuchen zum Ärgernis geworden:

Am 18. Januar hatte er Johannesburg besucht und war dort u.a. von Präsident Mandela sowie von Erzbischof Desmond Tutu empfangen worden, der, wie der Dalai Lama, ebenfalls Friedensnobelpreisträger ist.

Da die VR China zu diesem Zeitpunkt mit Südafrika noch keine diplomatischen Beziehungen unterhielt (diese wurden erst am 27. November 1996 aufgenommen), mußte Beijing dieses Ereignis mit zugekniffenen Augen "ignorieren".

Anders war es bereits in Australien, wo Ministerpräsident John Howard den exilierten geistigen Führer Tibets in Sidney empfing. In der Überseeausgabe der *Renmin Ribao*¹¹ mußte sich Howard daraufhin in einem Leitartikel auf Seite 1 über die Person seines Gastes belehren lassen, der, wie es hieß, einen "reaktionären Standpunkt einnimmt und das Vaterland verrät". Dem Dalai Lama gehe es einzig und allein darum, das Vaterland zu spalten. Obwohl ihm nachgesagt wird, daß er lediglich auf Autonomie aus sei, strebe er doch in Wirklichkeit auf eine tibetische Unabhängigkeit hin. Wer sich mit einem solchen "Spalter" einlasse, bewiese damit, daß er selbst eines Geistes mit ihm sei. Howard möge sich gesagt sein lassen, daß der Dalai Lama noch 1995 Shoko Asahara, den Führer der japanischen Aum-Shinrikyu-Sekte umarmt habe, jenen Fanatiker also, der die Sarin-Giftgasanschläge in der Tokyoter U-Bahn zu verantworten habe. Wie könnten "gewisse australische Politiker" eine solche Person als "geehrten Gast" empfangen - und dies ungeachtet aller Warnungen der chinesischen Regierung!? Offensichtlich hätten einige Politiker die Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten Chinas einzumischen; doch werde China solches Verhalten nicht einfach hinnehmen.

Schon einen Monat später sah sich Beijing mit der Nachricht konfrontiert, daß das geistliche Oberhaupt der Tibeter am 24. Oktober in Straßburg vom Präsidenten des Europäischen Parlaments empfangen worden sei. Der geharnischte Protest Beijings folgte auf der Stelle: "Keine ausländische Regierung, kein Parlament und keine Organisation oder Einzelperson haben das Recht, sich in die inneren Angelegenheiten der VR China einzumischen", hieß es.¹² Der Dalai Lama spiele sich zwar als Vertreter rein religiöser Angelegenheiten auf, doch sei sein Handeln durch und durch politisch, insofern er ständig auf eine Abtrennung Tibets vom "Vaterland" hinstrebe. Das Verhalten der EU bedeute ein "stillschweigendes Einverständnis mit den spalterischen Aktivitäten des Dalai Lama". Wie könne das Europaparlament dem Dalai Lama eine Plattform für seine Bestrebungen bieten, China auseinanderzureißen!? Vor dem Europaparlament in Straßburg hatte der Dalai Lama über "kulturellen Völkermord" in Tibet gesprochen, wo mittlerweile zwei Drittel der Bevölkerung chinesisch seien. Die tibetische Sprache sei von den Chinesen, entgegen anderslautenden Zusicherungen, niemals als Amtssprache anerkannt worden. An tibetischen Schulen werde politische Indoktrination betrieben und würden tibetische Studien unterdrückt. Die Chinesen verdrängten tibetische Sitten und Gebräuche.¹³

Zwar forderte der Dalai Lama bei seiner Rede keine Wirtschaftssanktionen gegen China - dies schon deshalb nicht, weil er wußte, daß er damit wohl kaum durchgedrungen wäre. Er äußerte sich jedoch pessimistisch über die Verhandlungsbereitschaft der chinesischen Regierung.

Nach seinem dreitägigen Besuch in Straßburg stattete der Dalai Lama auch noch Frankreich eine dreitägige Visite ab. Ungeachtet chinesischer Warnungen kamen zahlreiche Abgeordnete und Senatoren der Nationalversammlung, des weiteren der Bürgermeister von Paris sowie der Parteivorsitzende der Sozialisten, Jospin, und Justizminister Toubon mit dem tibetischen Gast zusammen, wobei allerdings stets der "private" Charakter dieser Treffen hervorgehoben wurde.¹⁴

In einem Gespräch mit der Tageszeitung *Le Monde* wies der Dalai Lama erneut auf den "kulturellen Völkermord" hin, der in Tibet um sich greife: man könne sich notfalls zwar mit dem Verlust der politischen Unabhängigkeit abfinden; den Verlust der eigenen Kultur, die Zerstörung der geistigen Werte und des tibetischen Glaubens dagegen könne niemand akzeptieren, betonte der 60jährige Dalai Lama, der im Eintreten für das kulturelle und religiöse Erbe Tibets seine wichtigste Lebensaufgabe sieht.

Anmerkungen

- 1) Dazu C.a., Dez. 1996, Ü 4.
- 2) Vgl. dazu die Übersicht im vorliegenden Heft.
- 3) XNA, 5.12.96.
- 4) Ebd.
- 5) Ebd.
- 6) SCMP, 19.11.96.
- 7) IHT, 30.12.96.
- 8) IHT, 31.21.96.
- 9) Dazu ausf.: Thomas Hoppe, "Theatrum Mundi, Widersprüche rund um die Wahl der 11. Reinkarnation des Panchen Lama", in: C.a., Dez. 1995, S. 1115-1126, hier: 1121.
- 10) SCMP, 27.11.96.
- 11) RMRB, 25.9.96.
- 12) XNA, 25.20.96.
- 13) France 2TV in SWB, 26.10.96.
- 14) Radio Beijing in SWB, 31.10.96.